

# Die Qualität der Jahrsiebte der menschlichen Biografie

Philip E. Jacobsen (Psychologe, Biografiearbeiter BBAS)

## Das Rätsel der menschlichen Biografie

Die menschliche Biografie – griechisch: die Lebensaufzeichnung, das Lebensskript – ist ein grosses *Rätsel*. Vorerst zeigen sich nur lauter Einzelheiten: Situationen und Ereignisse, die sich verändern und in deren Veränderung eine *Entwicklung* sichtbar wird. Entwicklung setzt aber ein *Konstantes*, ein Wesen, eine Identität voraus, das sich entwickelt. Veränderung und Entwicklung sind ohne das Unveränderliche, Konstante nicht möglich, nicht denkbar. Das Rätsel der Biografie besteht eigentlich aus der Frage: „Wer bin ich?“, das heisst: „Was ist das in mir, das durch alle Höhen und Tiefen des Lebens das Konstante ist und sich entwickelt?“

Es stellt sich nun die Frage, wie das sich entwickelnde Unveränderliche, die Individualität sichtbar werden kann. Sichtbar werden heisst: in den Vordergrund treten. Es fragt sich deshalb, vor welchem Hintergrund das Individuelle in den Vordergrund treten und sichtbar werden kann. Dies kann es nur auf dem Hintergrund des *Menschheitlichen*, des allgemein Menschlichen. Der Mensch ist ein paradoxes Wesen, weil alle Menschen sowohl das Menschsein gemeinsam haben als auch die Individualität, die aber ganz einzigartig, eben individuell ist. Alle Menschen entwickeln sich als Menschen gemäss denselben Entwicklungsgesetzmässigkeiten, aber ergreifen – variieren, modulieren, gestalten – sie auf ihre ganz individuelle Art und Weise.

Das Individuelle des Menschen – seine Individualität, sein Ich – wird nicht nur sichtbar im „Was“ seiner *Lebensereignisse*, sondern ebenso sehr im „Wie“ seiner *Lebensführung*. Es geht immer darum, wie der Mensch auf das eingeht und reagiert, was ihm geschieht. Es geht immer um die *Interaktion* zwischen äusserer Lebenssituation und innerer seelischer Situation. Die Individualität, das Ich, steht zwischen den Polen des Äusseren und des Inneren, wird einerseits von ihnen gestaltet, vermittelt andererseits zwischen ihnen und gestaltet beide. Zwischen die Pole von *Begabung* und *Umwelt* tritt als gestaltende Kraft das Ich. Die Dualität bzw. Polarität von Vererbung und/oder Umwelt ist nur eine scheinbare. Es geht immer um die Dreiheit von Ich zwischen Begabung und Umwelt. Das Handelnde in der Biografie ist das Ich, das in sich die Dualität Begabung – Umwelt oder Innen – Aussen verbindet und ausgleicht und dadurch steigert. Entwicklung ist immer Verwandlung durch Ausgleich und Steigerung von Polaritäten.

Will man also die Individualität, das Ich erkennen und verstehen, so muss man die menschlichen Entwicklungsgesetzmässigkeiten kennen, auf deren Hintergrund und Grundlage sich die individuelle Entwicklung abspielt. Neben der Gesetzmässigkeit des *Aussen – Innen* ist die Gesetzmässigkeit der Entwicklung in *Siebenjahresperioden* oder *Jahrsiebten* die Wesentlichste. Die Zahl „Sieben“ ist die Zahl der Entwicklung. Dies spiegelt sich zum Beispiel in den sieben Schöpfungstagen des alten Testaments und in den sieben Wochentagen. Im Folgenden sollen die Jahrsiebte mit ihren spezifischen Qualitäten, ihren Entwicklungsthemen in kurzer, verdichteter Form beschrieben werden.

## Reifungsperioden in der menschlichen Biografie

Die menschliche Biografie lässt sich in drei grosse *Reifungsperioden* von je 21 Jahren gliedern, die jeweils die nächste vorbereiten und für diese Grundlage geben:

### **Leibliche Reifung – durch das Schicksal bestimmt (0 – 21)**

Die *leibliche* Reifung beginnt mit der leiblichen Geburt, das heisst der leiblichen Selbstständigkeit und endet mit dem leiblichen Erwachsensein und der Ich-Geburt, das heisst

der seelischen Selbständigkeit. Es ist die Zeit, in der der Mensch ganz *durch sein Schicksal bestimmt* wird und alles aufnimmt, was ihm sein Schicksal bringt und gibt.

### **Seelische Reifung – das Schicksal ergreifen (21 – 42)**

Die *seelische* Reifung beginnt mit der Ich-Geburt, der seelischen Selbständigkeit und endet mit dem seelischen Erwachsensein. Es ist die Zeit, in der der Mensch *sein Schicksal bewusst ergreift* und selber verwirklicht, was er vom Schicksal bekommen hat.

### **Geistige Reifung – das Schicksal verwandeln (42 – 63)**

Die *geistige* Reifung beginnt mit dem seelischen Erwachsensein. Es ist die Zeit, in der sich der Mensch vom bestimmenden und ergriffenen Schicksal befreien kann, in der er *sein Schicksal verwandeln* kann und der Welt in neuer, eigener Form zurückgeben kann, was er von ihr erhalten hat.

Mit 63 beginnt *die vom Schicksal gelöste Zeit*, in der durch Selbsterziehung das nächste Leben vorbereitet werden kann, sofern es vorher gelungen ist, sein Schicksal zu ergreifen und zu verwandeln.

## **Jahrsiehte**

Jedes der neun Jahrsiehte bis zu 63 hat sein ganz spezifisches Thema, welches verwirklicht werden will und welches das vorhergehende verwandelt weiterführt und das nachfolgende vorbereitet. Alle Situationen, Ereignisse, Begegnungen, Entscheidungen in einem Jahrsiebt stehen in einem bestimmten Verhältnis zu dessen Thema.

### **1. (0 – 7): Nachahmendes Aufnehmen und Spiegeln der Welt („Die Welt ist gut.“)**

Der Mensch stellt sich als Kind in eine ganz bestimmte *Lebens-, Beziehungs-, und Schicksalssituation* hinein. Die *Persönlichkeit der Eltern*, ihr Umgang miteinander und mit den Kindern, das *Familienklima*, das sie schaffen, auch durch die Gestaltung der *Wohn- und Lebenssituation* sind prägend. Die Eltern und erwachsenen Bezugspersonen sind *gütige Götter*, deren Tun die Welt des Kindes schafft. Das Kind in diesem Alter ist wie ein weit offenes *Sinnesorgan*, das alles aufnimmt, was es wahrnimmt. Es nimmt nicht nur das äussere Verhalten der Menschen wahr und ahmt es nach, sondern auch ihre Beziehungen und *inneren Haltungen*. Die *Beziehungen der Erwachsenen* zueinander, zu sich selber, zur Welt und zum Kind lassen das Kind bestimmte *Grundhaltungen* der Welt, den Menschen und sich selber gegenüber unbewusst bilden. Das Kind nimmt und spiegelt die Welt so wie sie ist, ohne sie zu hinterfragen. Die Welt ist, so wie sie ist, gegeben und in Ordnung, d.h. *gut*, und es lebt ganz in seiner Umgebung. Alles was ist, ist. Diese innere Offenheit des Kindes braucht zu ihrem Schutz eine klare und liebevolle äussere *Ordnung*, eindeutige wohlwollende äussere *Grenzen*, gesetzt durch die Erwachsenen.

**Forschungsfragen:** Wie war meine *äussere Lebenssituation*? Was lebte in meinem *Umfeld*? Welche *Atmosphäre*, welche (*Beziehungs-)*Kultur lebte in meiner Familie? Welche Beziehungen, Einstellungen, Haltungen lebten die Eltern und erwachsenen Bezugspersonen zueinander, zu sich selber, zur Welt und zu mir? Wie gingen die Eltern und erwachsenen Bezugspersonen miteinander und mit mir um? Welche *Lebensmaximen* und *-prinzipien* hatten meine erwachsenen Bezugspersonen („Die Welt ist ...“ „Die Menschen sind ...“)? Welche *Ereignisse* beeinflussten meine äussere Lebenssituation und wie veränderten sie sie? Welche *Ordnung* mit welchen *Grenzen* und *Freiräumen* gestalteten die Erwachsenen? Wo war sie fördernd und ermöglichend, wo einengend und behindernd? Wie reagierte ich auf meine äussere Lebenssituation?

## 2. (7 – 14): Empfindendes Erleben der Schönheit der Welt („Die Welt ist schön.“)

Mit 7 Jahren erreicht das Kind die *Lernreife*. Es kann nun sein Denken bewusst führen und dadurch *bewusst lernen*. Die Nachahmung verliert sich. Durch Lernen, Leisten, Wissen, Können und dafür anerkannt werden entwickelt das Kind seine *Fähigkeiten*. Für das Kind sind die Erwachsenen *selbstverständliche Autoritäten*, die es verehrt, *weise Könige*, deren Wort Gesetz ist. Es sucht in ihnen die *geliebte Autorität* und die liebevolle *Anerkennung* und *Bestätigung* seiner Eigenart. Es will durch sie die *Schönheit der Welt* erlebend kennen lernen und aufnehmen, will die Welt aber noch nicht verstehen, weil es dies noch nicht kann, da die Urteilskraft noch nicht erwacht ist. Es lebt noch ganz in der *Empfindung* und findet schön bzw. hässlich, was die geliebte Autorität schön bzw. hässlich findet. Es will am *Schönheitsempfinden* und am *Weltinteresse* der Autorität sein eigenes Schönheitsempfinden und Weltinteresse entwickeln.

**Forschungsfragen:** Wie war meine *Lernsituation*? Wie habe ich gelernt? Welche Erwachsenen waren für mich *selbstverständliche Autoritäten*, die ich verehrte? Welches Verhältnis hatte ich zu Autoritäten? Welche Beziehung hatten die Autoritäten zu mir, wie haben sie mein Lernen gefördert, mich im Lernen unterstützt, mich in meinen Fähigkeiten, meiner Eigenart *anerkannt* und bestätigt? Wie gingen die Autoritäten mit Lernen, Wissen, Können, Leisten, Erfolg um? Welche *Gewohnheiten* habe ich damals gelernt, gebildet? Wie habe ich gespielt? Wie habe ich die *Schönheit der Welt* kennengelernt?

## 3. (14 – 21): Verstehendes Lernen der Wahrheit der Welt („Die Welt ist wahr.“)

Mit 14 Jahren erreicht der Jugendliche in der Pubertät mit der Geschlechts- und Denkreife die *Erdenreife*. Reif für die Erde macht den Menschen, dass sein *eigenes, persönliches Urteil*, seine *eigene Meinung* und *Kritikfähigkeit* erwacht, nicht nur *intellektuell*, sondern auch *ästhetisch* und *moralisch*. Die *Urteilsfähigkeit* entwickelt sich aus dem im zweiten Jahrsiebt gebildeten Schönheitsempfinden. Hat das Kind die Schönheit der Welt in ihrer ganzen Vielfalt, vermittelt durch die geliebte, selbstverständliche Autorität, erlebt und aufgenommen und dadurch ein starkes Schönheitsempfinden gebildet, so kann sich daraus die eigene Urteilsfähigkeit entwickeln und das Bedürfnis, die kennen und lieben gelernte Welt zu verstehen. Der Jugendliche erlebt das Erwachen der eigenen Urteilsfähigkeit und das Verstehen der Welt als *inneres Freiheitserlebnis*.

Im Jugendlichen erwacht seine eigene Wahrheit, seine Ideale, Interessen, Motive. Er sucht seine eigene Wahrheit in der *Wahrheit der Welt*, sucht ihre *Gesetzmässigkeiten* zu *erkennen* und zu *verstehen*, um seine *eigene Wahrheit* zu finden. Die Erwachsenen sind nun keine selbstverständlichen Autoritäten mehr, sondern sollen *Vorbilder* sein im Suchen nach der eigenen Wahrheit in der Wahrheit der Welt. Der Jugendliche wählt sich nun seine Autoritäten selber, von denen er sagen kann: Der Mensch kann etwas! Das *Weltinteresse* des Jugendlichen will durch die Erwachsenen – als *kompetente Kameraden* – genährt und befriedigt werden. Geschieht das nicht, wandelt sich das Weltinteresse des Jugendlichen in *Eigeninteresse*, das sich in Machtbedürfnis und Erotik, in „Machotum“ und „Tussitum“ äussert.

**Forschungsfragen:** Wie entwickelte sich mein *Weltinteresse*, wie wurde es befriedigt? Welche Erwachsenen erlebte ich als *kompetente Kameraden*, die ich respektierte, weil sie etwas konnten? Was war für mich wahr, was war meine *eigene Wahrheit*? Welche Ideale, Werte hatte ich? Welche Menschen waren für mich *Vorbilder* und was verkörperten sie für mich? Wozu fühlte ich mich *hingezogen*, wofür setzte ich mich ein, wogegen *wehrte* ich mich? In welchen Situationen, bei welchen Menschen erlebte ich ein inneres *Freiheitsgefühl*?

#### 4. (21 – 28): Ergreifen des Reichtums der Welt („Die Welt ist reich.“)

Mit dem *leiblichen Erwachsensein* und der *seelischen Geburt*, d.h. *Mündigkeit*, will der Mensch nun sein eigenes Leben leben und den *Reichtum der Welt* erfahren und erleben. Es drängt ihn, in die Welt hinauszugehen und in ihr das *Fremde* und das *Abenteuer* zu suchen und in der Auseinandersetzung mit dem Fremden seine *Grenzen* zu erleben (Sturm und Drang). Dies zeigt sich durch *Wechsel* der Beziehungen, der Ausbildungs- bzw. Berufs- und der Wohnsituation (Reisen). Der junge Erwachsene will in der Auseinandersetzung mit der Welt *seine Fähigkeiten und Wahrheiten prüfen* (Jugendproteste und -revolten), seine *Selbstwahrnehmung* und *Selbstbeurteilung* schärfen und in sich seine *eigene Autorität* finden. Durch Übernehmen von verschiedenen *Rollen* ergreift er *Aufgaben* und übernimmt *Verantwortung*, stellt sich dadurch selbständig in die Gesellschaft hinein und findet in ihr seinen sozialen Platz, seine *Stellung*. Die Art und Weise wie er dies tut, widerspiegelt in verwandelter Form die Familiensituation im ersten Jahrsiebt.

**Forschungsfragen:** Wie habe ich mich *in die Welt hineingestellt*? Wie habe ich sie *erfahren*? Wie habe ich versucht, meine *Wahrheiten* zu leben? Wie waren meine Beziehungen, meine Ausbildungs-, Berufs-, Wohnsituation, meine Reisen? Wie fühlte ich mich in der Welt zuhause? Welche Aufgaben, Verantwortung, *Rollen* habe ich übernommen, mit welcher *Stellung*? Wie widerspiegelt meine Art mich in die Welt hineinzustellen meine Familiensituation im ersten Jahrsiebt?

#### 5. (28 – 35): Selbstbezogenes Ordnen der Welt („Die Welt ist geordnet.“)

Mit Abschluss der „Sturm und Drang-Zeit“ erwacht das Bedürfnis, die Welt und das eigene Leben *zu ordnen, sich niederzulassen*, in Arbeit und Beruf befriedigende sinnvolle Aufgaben zu finden und *Karriere* zu machen, im Privaten eine *Familie* zu gründen, geordnete und stabile persönliche und berufliche Verhältnisse, *Status* zu haben. Alles ist mit dem *Verstand* machbar und regelbar. Das Leben wird aus dem Gesichtspunkt des *persönlichen Nutzens* gesehen und gestaltet: Man nimmt so viel vom Leben, wie es zu geben hat.

Grundlage für die Art und Weise wie der Mensch dies tut, bilden die in den vorherigen Jahrsiebten entwickelten biografischen Elemente: Beziehung (1. Jahrsiebt), Fähigkeiten (2. Jahrsiebt), Ideale, Anliegen (3. Jahrsiebt), Rollen, Stellung (4. Jahrsiebt). Insbesondere die Lernsituation im zweiten Jahrsiebt, welche Haltung damals in Familie und Schule in Bezug auf Bildung, Lernen, Wissen, Können, Leisten, Zielerreichung, Erfolg lebte, wie sein Lernen und Leisten anerkannt und unterstützt wurde und welche Fähigkeiten er entwickelte, verwandelt sich in die Art und Weise, wie sich der Mensch durch *Arbeit* in die Welt stellt.

**Forschungsfragen:** Wie äusserten sich mein Bedürfnis und meine Fähigkeit, mein Leben zu ordnen? Wie habe ich es gestaltet, geordnet? Wie gelang es mir, mich persönlich und beruflich niederzulassen? Was habe ich in Beruf und Familie geleistet? Wie wurden meine Leistungen anerkannt? Welche Grundlagen, die ich in den vorhergehenden vier Jahrsiebten entwickelt hatte, haben mir meine Arbeit in Beruf, Familie und Freizeit ermöglicht und habe ich weiterentwickelt? Wie widerspiegelt insbesondere mein Umgang mit Lernen, Wissen, Können, Leisten, Zielerreichung, Erfolg die Lernsituation im zweiten Jahrsiebt?

## 6. (35 – 42): Finden der Identität in der Welt („So stehe ich in der Welt.“)

Mit Erreichen der Lebensmitte erwacht die Frage: „Was soll ich in der Welt? Was will ich eigentlich? Was ist *mein Eigenes*? Wer bin ich wirklich, unabhängig von Familie, Tradition, Bildung?“ Es beginnt die eigentliche *Selbsterkenntnis*, als Suche nach seiner *Identität*, nach sich selber und der eigenen Beziehung zur Welt. Dazu gehört auch, die eigenen *Schwächen* zu erkennen und anzuerkennen und an ihnen zu arbeiten. Der Anerkennung von sich selber mit seinen Stärken und Schwächen entspricht auch die Anerkennung und Würdigung der anderen Menschen. Der persönliche, selbstbezogene Standpunkt, nach dem die Welt bisher gestaltet und geordnet wurde, will in einen *objektiven, überpersönlichen Gesichtspunkt* umgewandelt werden. Die Art und Weise wie der Mensch *nach seiner eigenen Wahrheit in Beziehung zur Wahrheit der Welt sucht*, widerspiegelt die Art und Weise wie er der Wahrheit der Welt und der eigenen Wahrheit in seinen Idealen im dritten Jahrsiebt begegnet ist und empfunden hat. Die Gefahr ist, dass diese Fragen nach Selbsterkenntnis nicht zugelassen und nicht gehört werden, um die gut geordnete Lebenssituation, die man sich in Beruf und Familie geschaffen hat, nicht in Frage zu stellen.

**Forschungsfragen:** Wie ging ich mit den sich stellenden *Fragen nach meiner Identität und dem Sinn des Lebens und der Welt* um? Wie haben sie sich mir gestellt, in welchen Situationen, durch welche Ereignisse und Menschen? Wie habe ich mich mit meinen *Schwächen* auseinandergesetzt und sie anerkannt? Wie habe ich meine Mitmenschen in ihrer Eigenart anerkannt? Wie gelang es mir, mich von meinem persönlichen Standpunkt zu lösen und die Welt nicht nur ausschliesslich nach meinem persönlichen Nutzen zu beurteilen? Wie widerspiegelt mein Verhältnis zur Welt und zu mir selber die Art und Weise, wie ich mich im dritten Jahrsiebt der Welt zugewendet und ihre Wahrheit gesucht habe?

## 7. (42 - 49): Das Eigene der Welt geben („Ich kann die Welt verändern.“)

Mit dem seelischen Erwachsensein und als Folge von Selbsterkenntnis entsteht das Bedürfnis, etwas Eigenes in die Welt zu stellen, eine *eigene Idee zu verwirklichen* und der Welt zu geben. Es stehen einem viele *Form- und Initiativkräfte* zur Verfügung und gleichzeitig auch schon viel *Lebenserfahrung*. Das wirklich *Eigene* äussert sich in etwas Wesentlichem, Individuellem, kann deutlich oder versteckt sein, ist aber immer *selbstlos*. Man will etwas realisieren, tun, durchsetzen, erreichen, geben, für die Welt. Die mehr unbewusste und empfindungsmässige Art und Weise wie sich der Mensch im vierten Jahrsiebt ins Leben hineingestellt und sein Leben ergriffen hat, verwandelt sich in *bewusstes und zielvolles Handeln*, durch das er sich in *neue, eigene Beziehung* setzt zur Welt und zu seinen Idealen und Lebensimpulsen. Die Gefahr ist, dass das Eigene dem *Eigennutz* dient, anstatt dass es der Welt und anderen Menschen dient.

**Forschungsfragen:** Was war *mein Eigenes, Neues*, das ich in die Welt stellte oder stellen wollte? Wie habe ich das getan? Welche meiner *Werte und Lebensabsichten* spiegelt mein eigenes Neues. Wie verhält sich mein Handeln in der Welt gegenüber demjenigen im vierten Jahrsiebt? Was ist gleich geblieben, was hat sich verändert? In welche Beziehung stelle ich mich zur Welt und zu meinen Idealen und Lebensimpulsen? Habe ich mich durch mein Handeln auf Kosten Anderer egoistisch, eigenmächtig selber verwirklicht oder ist es wirklich der Welt und anderen Menschen zugute gekommen?

## 8. (49 – 56): Bewusstes, selbstloses Fördern der Welt („Ich kann weise werden.“)

Das Verwirklichthaben des Eigenen zum Nutzen der Welt und Anderer ermöglicht es dem Menschen nun, zurückzustehen und seine erworbenen Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Erfahrungen) anderen, jüngeren Menschen zur Verfügung zu stellen und zur *Weisheit* zu wandeln. Vom Macher entwickelt er sich zum Berater und Förderer, zum wirklichen Chef, nämlich seiner selbst. Er entwickelt sich, indem er die *Entwicklung Anderer ermöglicht*. Das klare, ordnende, aber auch kalte und selbstbezogene Verstandesdenken des fünften Jahrsiebts verwandelt sich in *warmes, lebensvolles, weises Herzdenken* (Antoine de Saint Exupéry: Der kleine Prinz: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“). Die Gefahr ist, dass statt Weisheit *Besserwisserei* entsteht.

**Forschungsfragen:** Wie ist es mir gelungen, *Verantwortung an andere Menschen abzugeben* und sie machen zu lassen? Wie ist es mir gelungen, *Anderer zu fördern und zu unterstützen*? Wie habe ich meine *Fähigkeiten in den Dienst Anderer* gestellt? Wie verhält sich mein Denken, Fühlen und Handeln zu demjenigen im fünften Jahrsiebt? Wie hat sich mein Verstandesdenken seit dem fünften Jahrsiebt weiterentwickelt, wie hat es sich *Herzenswärme* erworben?

## 9. (56 – 63): Bewusstes Finden der Welt in sich selber („Ich kann gütig werden.“)

Die Frage nach dem „Wer bin ich?“ und „Was soll ich, will ich?“ kann in dieser Zeit neue, vertiefte Antworten finden. In der Zeit der *nachlassenden Sinnestätigkeit* (besonders Sehen und Gehör) und des damit verbundenen *Rückzugs von der Welt*, kann der Mensch sich auf das *eigene Innere* konzentrieren und sein *wahres Wesen* besser erkennen. Es ist die Zeit des beginnenden *Abschieds* von der Tätigkeit in der äusseren Welt und auch von Menschen, die einem nahe stehen. Die Themen *Krankheit, Tod* und *Existenz nach dem Tod* treten einem von aussen entgegen. Der Rückzug von der äusseren Welt ermöglicht das Wachsen von *Selbstlosigkeit, Demut* und *Dankbarkeit* dem eigenen Schicksal gegenüber. Die *Verinnerlichung* ermöglicht eine stärkere und lebendigere *Beziehung zur geistigen Welt*, zu seinem *höheren Selbst* und zu seinem *Engel*. Der Mensch findet zu seinen eigenen Werten und Idealen, zu seiner *eigenen Moral*. Er ist nun in der Lage, durch seine *innere Reife* und sein *Selbstbewusstsein* moralisch fördernd, segnend, auf andere Menschen zu wirken. Die Frage nach der eigenen *Wahrheit*, die im dritten Lebensjahrsiebt erwacht und die Fragen nach der *Identität*, der eigenen Lebensaufgabe und dem eigenen Selbst, die im sechsten Jahrsiebt erwachen, finden ihre Vertiefung und werden zu *moralischer Fähigkeit*. Zur Weisheit kommt *Güte*. Die Gefahr ist, dass der Mensch statt zum gütigen Menschen zum *Moralisten* wird, der den anderen ihre Fehler vorhält.

**Forschungsfragen:** Wie ist es mir gelungen, zur Weisheit auch *Güte* zu entwickeln? Haben sich meine nachlassenden äusseren Kräfte in *innere Kräfte* verwandelt? Erlebe ich nun die Welt, ihr Licht und ihre Wärme, ihre Wahrheit, Schönheit und Güte in mir drinnen? Wie gelingt es mir, andere Menschen zu trösten, zu ermutigen und zu stärken? Wie *selbstlos* bin ich, wie selbstlos sind meine moralischen Fähigkeiten? Wie *dankbar* bin ich meinem Schicksal für alles, was mir im Leben begegnet und widerfahren ist? Wie habe ich meine im *dritten Jahrsiebt* empfundene *Wahrheit* und meine im *sechsten Jahrsiebt* angestrebte *Identität* gelebt und vertieft?

Anschrift des Verfassers:

NonKonForm – Entwicklungsbegleitung  
Zentralstrasse 4, 8623 Wetzikon, 043 495 26 41,  
[kontakt@nonkonform.ch](mailto:kontakt@nonkonform.ch), [www.nonkonform.ch](http://www.nonkonform.ch)